Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 6

Artikel: Tierseele

Autor: Hess, Gottfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieses Gebot ist im Laufe der Jahrzehnte getreulich befolgt worden, wenngleich mehr denn einsmal der Wunsch laut geworden ist, die Bände auseinander zu nehmen, um Blatt für Blatt einzeln ausstellen zu können. Aus Gründen der Pietät hat man aber dies unterlassen und wird es auch in Zukunft so halten.

Die Sorge um die Erhaltung und Mehrung des Künstlerbuches war lange Zeit eine der wichtigsten Angelegenheiten der jungen Gesellschaft. Iedes neue Blatt wurde freudig begrüßt, besprochen und im Protofoll vermerkt. Der Besit dieser kleinen Sammlung wurde — wie Professor Weese sich in der erwähnten Festschrift witzig ausdrückt — der Gral dieser Ritter vom Geiste.

Seute, nach hundert Jahren, ist uns der Besits dieser Sammlung nicht minder wertvoll. Sie vermittelt uns zwar keinen vollständigen, aber doch schönen Ueberblick der Runst Berns von der zweiten Hälte des 18. Jahrhunderts bis gegen 1870. Das 18. Jahrhundert ist u. a. mit Blättern von Freusden bernger, Aberli, Dunker, Gehner und Viedermann vertreten. Aus der Zeit der Selvetik sind sieder mann vertreten. Aus der Zeit der Holm damals beliebten Niklaus Friedrich König bernorzuheben. Seinrich Rieter der Minters

hervorzuheben. Seinrich Rieter, der Wintersthurer, steht nicht minder gut da. Besonderer Erwähnung verdient die letzte, unvollendete Zeichnung seiner Hand, einen Parkeingang darstellend. Die Figuren waren von Freuden= berger gezeichnet worden, wie es überhaupt in jener Zeit häufig vorkam, daß ein Meister die Landschaft und ein anderer die dazu paffenden Figuren zeichnete. Bon Mind, dem "Raten= raffael", wie er gelegentlich immer noch mit ungerechtfertigter Ueberschätzung genannt wird, finden wir nicht weniger als neun Arbeiten, meiftens Ratenstudien, dann aber auch ein erstaunlich gut gezeichnetes Porträt von Freudenberger nach einem Original von König, das seinerseits wieder auf ein heute verschollenes Selbstporträt Freudenbergers zurüd= geführt wird. Es folgen Bater Lory und Kaspar Wolf mit Landschaftsstudien. Professor Sonnenschein, der Bildhauer, weist sich mit einer korrekten Kohlezeichnung über sein Rönnen aus. Besonderes Interesse erweden die Arbeiten des Hollanders Recco aus Amsterdam, von dem wir wissen. daß er sich anfangs des 19. Jahrhunderts in Bern aufgehalten hat. Richt weniger als drei Federzeichnungen von Sans Solbein dem Jüngern wurden ins Künstlerbuch gestiftet. Ob sie von der Sand des Meisters selbst stammen, ist allerdings sehr fraglich, bei zweien sogar unwahrscheinlich. Anspruch auf Aechtheit kann bagegen eine reizende Bleistiftzeichnung "Anna Waser" aus dem Jahre 1676 von Jos. Werner machen.

Der zweite Band des "Rünstlerbuches" weist, wie sein etwa dreißig Jahre jüngerer Bruder, ebenfalls Namen von



Altes Signet der Bernischen Kunftgesellschaft.

Klang auf: Albert Anker, dieser geniale Zeichner, ist mit zwei Bleistiftzeichnungen vertreten (die eine ist hier abgebildet, vergl. S. 84), ebenso Friedr. Walthard, der leider



William Moris, (1783 – 1855), jun. 1850. Politik in der Küche. Auf dem Original ist der Titel der Zeitung deutlich sebar: Le représentant du peuple.

noch immer nicht nach Gebühr gewürdigt wird. Dietler, Karl Girardet und Rudolf Bolmar, um nur einige zu nennen, sind ebenfalls gut vertreten.

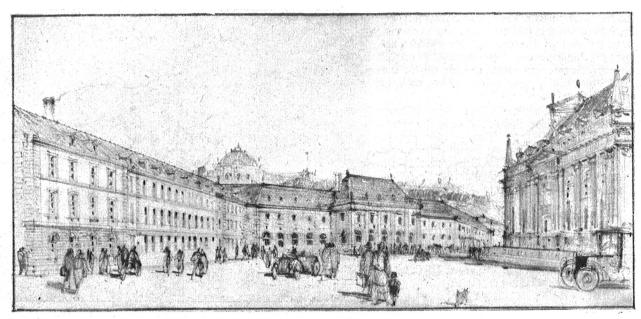
Die jedem Mitglied auferlegte Verpflichtung, einen Beistrag ins Künstlerbuch zu stiften, brachte begreiflicherweise manscherlei Unzukömmlichkeiten mit sich. Viele Mitglieder, nicht zulett die Künstler selbst, waren mit ihren Beiträgen im Rückstande und mußten wiederholt und sehr oft ohne Erfolg gemahnt werden. Mit der Zeit stieß die Erfüllung der Bedingung auf so große Schwierigkeiten, daß sie fallen gelassen werden mußte, nicht zulett auch im Interesse der Werbung neuer Mitglieder. 1867 wurde der Beschluß gefaßt. Mit diesem Jahr nehmen denn die "Künstlerbücher" ein vorsläusiges Ende. Zu bedauern ist, daß man nicht versucht hat, sie auf dem Wege der Freiwilligkeit fortzusehen.

Diese Unterlassung ist für den Kunstbesitz unseres Museums umso empfindlicher, weil ihm von nun an für nahes zu fünfzig Jahre eine den alten Künstlerbüchern entsprechende Sammlung von Handzeichnungen fehlt. Jum Glück war man sonst eifrig um die Mehrung des Kunstbesitzes besorgt, und es ist ein nicht zu unterschätzendes Verdienst der Vernischen Kunstgesellschaft, wenn sie durch Ankäuse zur Neufnung unserer, im Verhältnis zu andern Museen kleinen, aber doch recht sehenswerten Vilderschau des im Jahre 1878 eingeweihten Kunstmuseums beitrug.

Wie der Gedanke der "Künstlerbücher" später, im 20. Jahrhundert, wieder neu auflebte, soll noch in einem zweiten Auflatz gezeigt werden. Dr. J. D. Kehrli.

Tierfeele.

Christian Brunner kehrte vom Markte heim und bestrebte sich, den steilen Weg zu seinem Bergheimwesen unter die Füße zu zwingen. Das war eine saure Arbeit, und er hätte diese nicht bei der drückenden Rachmittagshike und seiner Meinung nach viel zu früh unternommen, wenn ihn nicht der Staudenschwandbucher vorzeitig aus der Hagpinte weggeärgert hätte. Dieser Bucher! Wenn er, Christian Brunsner, schon am Mittag die genossenen Halbliter zu spüren besann, ging das den unabtreiblichen Neckpinsel etwas an? Er mußte mehrere Male stillstehen, damit er seinen Flüchen besser Luft machen konnte. Und oben, wo die aus Rohbolz und aufgeschütteter Erde angelegte Treppe zum Walderand hinaufführte, mußte er sich ein letztes Mal Rechenschaft ablegen. Der Staudenschwändler sollte sich nur nicht



neuer Bahnhof Bern.

Projekt Gleim b: Peripektivifche Skizze.

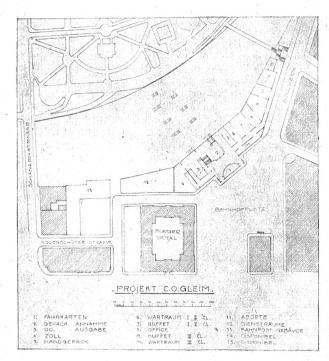
zu sehr spreizen. Hatte der je so günstig verkaufen können wie er heute? Und noch eine schöne Handvoll Geld in die Raffe legen! Wenn ichon ein Glas Wein mitgeruticht war, wer wollte ihm das verwehren? Fühlte sich etwa gar der Bucher dazu berufen, von dem die Leute so gar manches erzählen? Und hätte jener obendrein gewußt, was in dem Batete, das er vom Martte heimbrachte, alles stedte! Ge= lacht und gespöttelt hätte er, und bennoch hätte ihn der Reid beinahe fressen muffen. Er streifte das Baket mit un= beschreiblich seltsamen Bliden. War es verschämtes Glüds= gefühl oder geheimer Stolz, was sich in ihnen spiegelte? Wahrhaftig, er hatte es verstanden, die geheimsten Wünsche den Seinen abzulauschen. Denn da hatte er, sorglich verpadt, eine neue Wolldede für seine Frau, für das Töchterchen die längst ersehnte Nähschachtel und dem zweisährigen Rnaben ein hölzernes Ställchen mit geschnitzelten Rühlein darinnen.

Aber nun erst recht biß ihn der Spott des Widerssachers. Christian Brunner ballte die Fäuste. "Richt wegslaufen hätte ich sollen! Die Faust schwingen auf solch ein Lästermaul! So! Und so!" Wie einem längst im Gebüsch verschwundenen Hasen Schüsse nachgeknallt werden, sausten die Ohrseigen hinaus in die leere Luft. Da kam Prinz, Brunners Haushund, dahergerast. In seiner freudigen Erregung rannte er seinen Herrn so ungestüm an, daß dieser das Gleichgewicht verlor und stürzte. Christian Brunner hatte noch so viel Geistesgegenwart, die Geschenke vor dem Zerbrechen zu schüßen:

"Du schlechtes Bieh! Mußt nicht glauben, mir sei alle Kraft ausgegangen! So! Und so! Ich lasse mich nicht soppen." Ein kurzes, gellendes Geheul, und der gezüchtigte Hund hatte den Meister empfindlich in die Hand gebissen. Da stand nun Christian und sah nur noch den fliehenden Prinz in der Hossikatt verschwinden. Er preßte die linke Hand auf die Biswunde und brummte in einem halb trotzzigen, halb entschuldigenden Tone: "Meinetwegen denn! Warum mußte mich der Bucher ärgern!

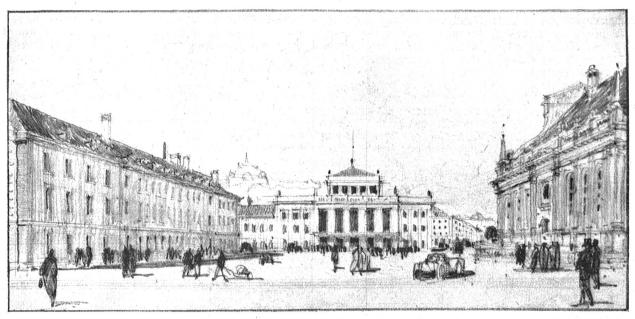
Bald darauf saß Christian Brunner hinter dem Wohnstubentisch und genoß das nachgewärmte Mittagessen. Der kleine Anabe kauerte neben Prinz, der sich in die Osensede geschlichen hatte. Der Junge packte das Tier an beisden Ohren, und dieses ließ ihn willig gewähren. "Hrob!" rief der Anabe. Das ließ den Vater aufmerken und rasch suhr er auf: "Laß das, Frist!! Prinz nicht plagen! Er ist böse und hat mich auch gebissen." Der Hund glaubte neue Brügel gewähren zu missen und knurrte

nun neben dem kleinen Plagegeist vorbei den Hausvater an. Dieser, verblüfft über die unerwartete Wendung, zog sich zurück und sah vom Tische aus dem selksamen Schauspiele betreten zu. Der Hund ließ sich weiter hin und her schleppen, als wäre nichts geschehen. Sollte ein Hund wirklich so verständig sein, daß er auch im Zorn zwischen einem gestährlichen Widersacher und einem harmlosen Kind unterscheiden konnte? Und einem Menschen mußte es passieren, daß er dem Gegner auswich und dafür einen wiedersehensstreudigen Hund entgelten ließ! Wenn nun Prinz eines Geschankens fähig gewesen wäre, wie hätte er ihn verachten müssen.



Grundriß zum Projekt bleim b. Der Bahnhof wied erweitert durch Einbezug der heutigen Bahnhoft und des hinteren Burgerspitals, verliert die heutige Langballe, wodurch die heitiggeistürche freigelegt wird.

gen! Er ist bose und hat mich auch gebissen." Der Hund Bevor Brunner das Paket öffnete, mußte der Hund glaubte neue Prügel gewärtigen zu mussen und knurrte besänftigt sein. Er versuchte es mit einem reichlich mit Fleisch



neuer Bahnhof Bern.

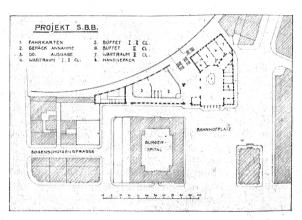
Projekt S. B. B.: Perspektivische Skizze.

untersetzen Anochen. Doch alles Rufen und Schmeicheln nützte nichts. Schließlich legte er Prinz den Lederbissen hin. Es dauerte aber lange, bis dieser das Zeichen der Abstitte annahm. Und noch länger gings, bis er sich von seinem Herrn wieder streicheln ließ. Gottfried Heß.

Die Umgestaltung des Berner Bahnhof= gebäudes.

I.

"Gut Ding will Weile haben." Dieser Sat scheint ganz besonders zu gelten für die Berner Bahnhoffrage. Nur daß die Weile schon Jahrzehnte dauert und heute schier zur unerträglichen Langweile geworden ist für die Kreise, die sich von der Lösung dieser dringenden Bertehrsfrage die wirtschaftliche Belebung unserer Stadt versprechen. Diese Leute werden nachgerade ungeduldig, und sie rusen nach einem beschleunigten Tempo in der Förderung dieser Bauangelegenheit durch die zuständigen Behörden. Nun stehen bekanntlich noch andere, wenn auch kaum so alte Bau-



Grundriß zum Projekt S. B. B. Die heutige Langhalle verichvindet, die Gepäck-Annahme und Ausgabe wird auf das Areal des hintergebäudes des Burgerspitals verlegt. Eine wesentliche Berbesserung der heutigen Naumverhältnisse wird nicht erzielt.

projekte im Bordergrund des öffentlichen Interesses. Wir nennen nur die Markthalle, das Stadthaus und den Tierpark. Die Lorrainebrücke scheidet als unumskritten aus: Im Rampf um die Priorität in der Dringlickeit dürfte das Projekt den Sieg davon tragen, das der Stadt die so bitter notwendige wirtschaftliche Belebung im reichsten Maße bringt. Und da hat nun zweifellos das Bahnhof-Umbauprojekt einen bedeutenden Borsprung vor jedem andern der genannten Projekte.

Die Hauptschwierigkeit in der Berwirklichung der Bahnshofungestaltung in einer zufriedenstellenden Weise lag bissher immer auf finanziellem Boden. Es wollte nicht geslingen, die Lösung so zu gestalten, daß sie wirtschaftlich zu verantworten war. Und Wirtschaftlichkeit ist heute die Grundvoraussehung zum Zustandekommen eines Bauwerkes.

Nun liegt uns heute eine Schrift vor, die einen Weg vorschlägt zur wirtschaftlichen Lösung der Bahnhofdaus Frage. *) Der Verfasser, der bekannte Verner Ingenieur H. Liechth, ist schon vor Iahren mit einem Lösungsvorschlag für die Ums und Ausgestaltung der ganzen Bahnhofanlage hervorgetreten, die ihrer Originalität und ihrer zwingenden Logik wegen in den weitesten Kreisen Beachtung gefunden hat. Sein Schleifenbahnhofprojekt hat auch in technischen Kreisen großen Eindruck gemacht und dürfte heute wohl in seinem Hauptgedanken in das Endprojekt der S. B. übergegangen sein. Die Anlage bleibt entgegen den weitersgehenden Vorschlägen des weiland Gleimschen Gutachtens auf dem heutigen Plaze. Die Große Schanze wird nicht abgegrabt, sondern die Erweiterung geschieht stadtwärts.

Echon das Gleimsche Gutachten enthielt eine Projektsvariante, die diese Lösung vorsieht. (Siehe Abbildungen S. 86.) Sie reißt die heutige Langhalle ab und legt die Heiliggeistliche auf ihrer Westseite frei. Das Aufnahmesgebäude kommt mit seiner Front in die nordwestliche Diasgonale des Platzes zu stehen; den nötigen Platz gewinnt sie durch Angliederung des Bahnpostgebäudes an den linken Flügel und durch Ueberdauung des Areals des Hinterzebäudes des Burgerspitals. Diese Lösung ist bahntechnisch und architektonisch ansechtagt. Sie zerrt die Anlage in unsuträglicher Weise auseinander; Büffet, Warteräume, Busaux, Diensträume reihen sich ohne organischen Jusammenshang längs der Perrons aneinander. Der Betrieb wird weitläusig und verursacht den Reisenden viele zeitraubende Gänge. Schier einleuchtender ist der Vorschlag der Buns

^{*) &}quot;Die Umgestaltung bes Berner Bahnhosgebäudes. Eine Studie in wirtschaftlicher Beziehung von Hermann Liechty, Ingenieur, Bern." Sonderabbruck aus ber Schweiz. Tech. Zeitung (Berlag A. Franck, Bern).